

Frequenzen neu aktivieren

Dirk Beckedorf stellt bei Wissen um elf Klangtherapie nach Tomatis vor

VON SOLVEIG RIXMANN

Allstadt. „Unsere Ohren sind im Gegensatz zu unseren Augen scheinbar immer offen, dennoch nehmen wir längst nicht alles wahr, was an Tönen, Stimmen, Geräuschen auf unser Trommelfell trifft“, sagt Dirk Beckedorf. Aber was bestimmt im Menschen, ob freudig zugehört wird oder ob man gestresst oder geräuschempfindlich ist? Antworten lieferten der französische Hals-Nasen-Ohren-Arzt (HNO-Arzt) Alfred Tomatis und der amerikanische Neurowissenschaftler Stephen Porges, berichtet Dirk Beckedorf. „Es gibt Strukturen in unserem Ohr, die dazu führen, unwillkürlich, dass wir uns so verspannen, dass wir nicht mehr aufnehmen können“, nimmt der Referent der Vortragsreihe „Wissen um elf“ im Haus der Wissenschaft seinen Ausführungen vorweg.

Der Pariser HNO-Arzt Alfred Tomatis entdeckte in den 1950er- und 1960er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, dass ein Regelkreis zwischen Hören und Stimme – zwischen Ohr und Kehlkopf – besteht. Damit kontrolliert das Gehör die Stimme. Daraufhin entwickelte er mit der Klangwippe ein spezielles Therapiegerät.

Von 1992 bis 1993 ließ sich Dirk Beckedorf von Alfred Tomatis in der Hörtherapie nach Tomatis ausbilden. Seither arbeitet der Bremer Arzt für Innere Medizin, der zugleich auch ärztlicher Psychotherapeut und Kunsttherapeut ist, in seiner Praxis nach dieser Methode.

Der Vater von Alfred Tomatis war Opernsänger. Daher suchten viele seiner von Stimmproblemen geplagten Kolleginnen und Kollegen den HNO-Arzt auf. So auch Maria Callas, deren Kehlkopfspiegelung jedoch unauffällig war. Dass es keine organische Erklärung für diese Stimmstörungen gegeben habe, habe Alfred Tomatis bei einem Teil der Sängerinnen und Sängern festgestellt, berichtet Dirk Beckedorf.

Alfred Tomatis habe eine damals ungewöhnliche Idee gehabt: Er führte Frequenz-

analysen der Stimme sowie Hörtests durch und maß so die in Stimme und Gehör enthaltenen verschiedenen Töne. Die Untersuchungsergebnisse offenbarten regelmäßig eine überraschende Übereinstimmung zwischen dem Gehör der Probanden und deren Stimmproblemen: „Töne, die schlecht gehört wurden, fehlten regelhaft in diesen Analysen auch in der Stimme.“

Die Stimme enthält also nur die Frequenzen, die das Ohr auch hört. Alfred Tomatis half den Sängern mit einem von ihm entwickelten Klangwandler, der Klangwippe genannt wird. Dieser ist in der Lage, verschiedene Töne zu verstärken oder abzuschwächen. Dabei verstärkte Alfred Tomatis therapeutisch die schlecht gehörten Frequenzen. „Das Ergebnis war, dass die vorher fehlenden Frequenzen in der Stimme sofort wieder auftauchten – durch die Veränderung des Gehörs“, erläutert Beckedorf. Diese Therapiemethode ermögliche durch einen ständigen Wechsel zwischen hellen und tiefen Tönen, das Gehirn und die Stimme dauerhaft zu verändern.

Um zu verdeutlichen, was bei dieser Therapiemethode im Ohr passiert, erklärt der Bremer Therapeut und Mediziner die Funktionsweise des Ohrs: Die Ohrmuschel fängt Schallwellen auf und leitet sie weiter zum Trommelfell, von wo aus die Schwingungen zum Innenohr und den dortigen Hörsinneszellen, den Haarzellen, weitergeleitet werden. Die Haarzellen biegen sich im Schall und senden dabei elektrische Impulse an das Gehirn.

Im Mittelohr nun befinden sich zwei Muskeln, die von den unwillkürlichen Teilen des Gehirns gesteuert werden. Diese spannen laut Beckedorf die Trommelfellmembran. So ließen sich die mittleren und hohen Töne, in denen wird das Gesprochene transportierten, überhaupt erst richtig hören: „Man spitzt die Ohren.“ Durch den

Wechsel der Töne während der Hörtherapie würden genau diese Muskeln trainiert: Die dumpfen Töne lassen die Muskeln erschlaffen, die hellen spannen sie an. Dieser dauernde Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung, den Tomatis entwickelt hat, trainiere die Mittelohrmuskulatur, führt Beckedorf aus. Dadurch verbesserten sich das Hören, die Trennschärfe und auch die Konzentrationsfähigkeit. Aber auch bei einer Reihe anderer Probleme – Burn-out, Tinnitus oder Schulstress – sei die Therapie erfolgreich angewendet worden.

Nach der alten Theorie sei das autonome Nervensystem des Menschen aus zwei Ästen aufgebaut: dem Sympathikus, der den Körper in einen Zustand von Kampf und

Flucht bringe, und andererseits dem Parasympathikus, der für ruhen, schlafen und verdauen zuständig sei. Neurowissenschaftler Stephen Porges vertrete hingegen die Theorie, dass das autonome Nervensystem, das automatisch ablaufende innerkörperliche Vorgänge reguliert, kein Duett, sondern ein Terzett sei, berichtet Dirk Beckedorf. Diese Forschungen seien dabei, sich in der Medizin und Körpertherapie durchzusetzen. Der Amerikaner habe nämlich entdeckt, dass in einen Nervenast des Parasympathi-

kus auch unsere Ohren eingebunden seien. So ergäben sich eben drei biologische Verhaltenssysteme. Beim Kontakt sei der Körper aufmerksam. Beim Zustand Kampf beziehungsweise Flucht könne man nicht mehr zuhören, die Mittelohrmuskeln befänden sich in einer Überspannung. Wenn der Körper erstarre – durch traumatische Erfahrungen oder dauerhafter Überforderung – seien die Mittelohrmuskeln in einer Lähmung, einer Unterspannung. Die Klangtherapie bringe den Körper wieder in den Zustand des Hörenwollens. Beckedorf: „Unbewusstes Verhalten, Hören und Stimme sind also eng miteinander verknüpft.“



Dirk Beckedorf.

FOTO: SCHEITZ